



Abend:

Zeitung.

186.

Freitag, am 5. August 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Silhouetten vom Markt des Lebens.

Von

Joseph Mendelssohn.

1.

Die Schriftseker.

Hätte Gutenberg, als er Schriftkassen und Druckerpresse in seinem Kopfe trug, das dunkle, melancholische Loos der einstigen Jünger seiner herrlichen Kunst ahnen können, er würde höchst wahrscheinlich eine testamentarische Verfügung zu ihren Gunsten getroffen haben. Aber er ist, wie wir vermuthen müssen, da weder die Weltgeschichte, noch Dr. Meyer's „Gutenberg's-Album“ diesen Punkt berührte, ohne Testament gestorben. So erbten denn seine Sproßlinge Nichts von ihm als seine Kunst und die Undankbarkeit, durch welche die Welt den großen Mann so lange Zeit herb und bitter verwundete. — Mit welcher bodenloser Gleichgültigkeit nimmt man heut' zu Tage ein Buch oder ein Journal in die Hand! Auf weißer Papierfläche — mit einigen Ausnahmen allerdings — stehen die schlanken Buchstaben aneinandergereiht, ein prächtig exerzirtes Heer, noch stummer und willenloser als gutperzirte Garderegimenter. Das Auge des Lesers fliegt ohne Anstrengung über sie dahin, wie über einen Blument Teppich — aber es gedenkt nicht des Gärtners, der sie, mit großem Aufwande von Zeit und Mühe gewiß, so angenehm dahingepflanzt. Nun kommt der Schneider, der ein geschmackvolles Kleidungsstück, der Schuster, der elegante Stiefeln seinem

Kunden bringt, und sie ernten Lob, Dankagung, Geld, viel Geld gewöhnlich. Der edle Künstler aber, der den Geist kleidet und schmückt, der dem oft nur von außen sichtbaren Kopf innern glänzenden Werth giebt, der dem Menschen zum Bewußtseyn seiner Menschenwürde verhilft, erfreut sich nicht einmal der armseligsten Anerkennung seiner wunderbaren Leistungen. Die Kunst Gutenberg's freilich bedarf nicht der fettigen Scheidemünze alltäglichen Lobes, um zur Erkenntniß ihrer Verdienste zu gelangen. Sie trägt das Jahrhundert stolz und gewaltig auf ihren ewigen Schultern und weiß es. Indessen die sterblichen Schultern Derer, die in ihrem Tempel das Priesteramt verwalten, ermüden und brechen endlich unter der täglichen Last. Sie werden geboren, erzogen, segnen und sterben. Wer hat sie gekannt? Wer hat ihre Verdienste bemerkt, geschätzt? Die Welt? Ach, wären sie Schuster oder Schneider, man würde ihrer zuweilen lobend erwähnen. Die Schriftsteller? Neben nur von ihren Segern, wenn sie auf Druckfehler schimpfen — und wie oft ist ihr gesamntes Werk ein Druckfehler, an dem die Seker nicht schuld sind! — oder, wenn sie zu der Weisheit im Text eine ganz besonders lesenswerthe Weisheit in Rotenform fügen wollen und darunter schreiben: Anmerkung des Sekers, dessen Firma auf diese Weise zu den abscheulichsten Dingen gebraucht wird, ein Punkt, auf den ich im Laufe dieser Charakteristik zurückkommen werde. Die Seker selbst hätten freilich die beste Gelegenheit, im Bündniß mit ihren Brüdern in Gutenberg, den Druckern, der undankbaren Welt Schwarz auf Weiß